

Dieses Blatt wird in den die Stationen Bitterfeld, Cönnern, Cöthen, Corbetta, Eisenburg und Gisleben, in der Richtung nach Halle passirenden Personenzügen vertheilt.

Hotel- u. Restaurant-Empfehlungen.

Hotel Stadt Hamburg. Halle a. S. Neben der Post. Hotel ersten Ranges. L. Achelstetter.

Hotel goldene Kugel. Halle a. S. Wäldt'sches Hotel. Durch Neuerungen bedeutend verbessert. Besitzer Paul Weisswange.

Hotel zum Kronprinz. Halle a. S. Nähe des Marktes. Haus ersten Ranges. Rad. Drahep.

Renelt's Deutsches Sekt-Haus. Vornehmstes Weinlokal d. Stadt. Eigenbau in den besten Weinlagen des Braunschweiger a. d. Mosel. Feinsten Kieche, feig. frische p. Holl. Austern und helgoländer Hummer.

Hotel Continental, Halle a. S. Bild einer Burg. Besondere Aufmerksamkeit. Bes. Carl Leister.

Grün's Wein-Restaurant. Halle a. S. Rathhausgasse 8. Wein- und Bier-Verkauf. Tagl. fr. Austern u. Hummern.

Hotel z. gold. Hirsch. Sittoria-Theater. Besondere Aufmerksamkeit. Bes. Carl Leister.

Neu Wiener Café. Halle a. S. Komfortable, der Weinst. eintr. eingeleiteter Wein, Sp. und Getreide. Bes. G. Gluck.

W. Assmanns. Hamburg. Frühstück, Bier- und Wein Stuben. sehr reichhalt. Speise-Karte.

Hallesches Weinhaus. C. Becker. Gegenüber d. Stadt-Theater, neben der Universität. Telefon 700.

Freyberg-Bräu. 41. Märkerstr. 9. Prostag. Suppe. Fäkalen, Erbsen u. Sauerkraut.

Fr. Ehrenbergs Weinstube. Leipzigerstr. 11. Wein und feine im. Wein. Bes. H. Steinacker.

Hugo Grotius. Weinhandl. - Weinstube. an der Mittelgasse 9. en detail Weinhandl. auch Export u. Reinschnitt.

Untere Leipzigerstr. 87/88. Größt. lobent. u. annehmlich. Bes. H. Steinacker.

Münchener Hackerbräu. Größt. lobent. u. annehmlich. Bes. H. Steinacker.

Die rühmlichst bekannten preisgekrönten Kaiserpunsch. Specialität: Kaiserpunsch. sind überall käuflich in den ersten Geschäften der Branche.

Deutsche Schaumweine. Markte Feist. Großer Ehrenpreis des Vereins Berliner Gastwirthe 1886. Goldene Medaillen. Cöln 1889, Würzburg 1890, Hannover 1891, Leipzig 1892.

S. T. A. Gesellschaft für Braunkohlen-Verwerthung. Aktien-Gesellschaft. Grube von der Seydt bei Ammendorf.

Theater im Prinz Carl. Sonntag, den 1. Januar 1893. Die Sigerln von Wien. Preis der Plätze: Mittel-Lone 2,50 Mt., 1. Parquet 2 Mt., 2. Parquet 1,50 Mt., Gallerie 1 Mt.

Magdeburger-Strasse No. 50. Wintergarten. Naher Bahnhof. Miss. Margurite Pokahuntas Churchill. Einmaliges Gastspiel der einzig existirenden indischen Primadonna.

Joh. Grün. Hoflieferant. Wein-Gross-Handlung. Halle a. S. u. Winkel i. Rheingau. Sylvester. vorzügliche Moselweine zu Bowlen.

Stadt-Theater. Freitag, den 30. Dezember. Götterdämmerung. Dritter Tag aus der Trilogie 'Der Ring des Nibelungen'.

Concordia-Theater. Heute, Donnerstag, den 29. Dezember. Eine Schwiegermutter. Morgen: Wohlthätige Frauen.

Friedr. Mohr. Leipzigerstr. 12/13. Täglich frische Sendung: Dresdenener Fettgänse Pfl. 70 Pfg.

Volldampf-Wasch-Maschine. Otto Gieseke. Größte Auswahl aller Arten Handschuh-Fabrik.

Rothwein, Burgunder, Kaiser-Punsch-Essenzen. Otto Thieme, Geiststr. 13. besser und preiswerther als alle Düsseldorf etc. Fabrikate empfiehlt.

Handschuh-Fabrik. Christian Voigt. Schmeerstr. 28/29. Größte Auswahl aller Arten Handschuhe Hosenträger Cravatten.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Die heute übliche, falsche Beurtheilung der Landwirthschaft.

Unsere Landwirthschaft ist heute so sehr Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit, daß wir uns eigentlich hierüber geschmeichelt fühlen könnten, wenn diese Aufmerksamkeit einen etwas wohlwollenderen Anstrich hätte. Der Staat betrachtet die Objecte unserer Production als ganz besonders geeignet, seine Einkünfte durch deren Besteuerung zu vermehren und die Presse der Parteien, denen die heutige Gesellschaftsordnung ein Dorn im Auge ist, findet, daß gerade die Landwirthschaft und der Bauernstand der Damm sind, welcher ihren Wünschen besonders hartnäckig gegenüber steht. Darunter giebt es noch eine Menge von Theoretikern, denen des Lebens Praxis ein fremdes Land ist, die aber trotzdem ihr Licht leuchten lassen, indem auch sie das „Agrariertum“ befehlen.

Es haben sich eine erschreckende Zahl von Schlagwörtern gebildet, die geeignet sind, den Unreinen und Uneingeweihten die Sinne zu umnebeln und sein Urtheil in vornhinein schon fest zu legen; so wird immer wacker darauf losgeschimpft, und wohl 80% aller politischen Zeitungen bläst in das antiagrarisches Horn. Das Wort „Agraria“ ist heute so verrufen, daß es selbst Landwirthe giebt, die sich desselben schämen. Eigentlich aber müßte, wenn man annimmt, daß die Landwirthschaft das wichtigste Gewerbe im Staate darstellt, und daß aus ihr der Kern und die Mehrzahl der Bertheidiger unseres Vaterlandes hervorgeht, die Bezeichnung „Agrarier“ jeden von uns mit Stolz erfüllen, und es heißt ja eigentlich auch nichts anders, wie Ackerbauer.

Wir wollen den hier aufgenommenen Gedanken nicht weiter fortspinnen, wohl aber eine kleine Betrachtung folgen lassen, die der „westfälische Bauer“ über weitere Irrthümer hinsichtlich der Natur und des Wesens unseres Grundbesizes aufgestellt hat.

Ueber die eigenartige Bedeutung des Grundbesizes und die besonderen Bedürfnisse der Landwirthschaft herrschen in weiten Kreisen noch sehr verkehrte Ansichten. Die öffentliche Meinung hat fast das Verständniß für die betreffenden Verhältnisse und Fragen verloren, und die irrigen Anschauungen werden um so hartnäckiger festgehalten, als sie auch in die Gesetzgebung eingedrungen sind. Die falschen Ansichten bestehen zunächst und hauptsächlich darin, daß der ländliche Besitz in derselben Weise betrachtet und behandelt wird, wie der bewegliche städtische Besitz und das Geld. Für jede Art von Eigenthum ist das Geld der Maßstab, nach welchem Alles behandelt wird: Grund und Boden, menschliche Arbeitskraft, gewerbliche Anlagen, Häuser, städtische und ländliche Verhältnisse. Und doch läßt sich beim Grund und Boden und seinen Verhältnissen jener Maßstab durchaus nicht in derselben Weise anwenden, wie beim städtischen Besitz. Beim Grund und Boden herrscht vor Allem die Unbeweglichkeit in Bezug auf die Verwendbarkeit des Gegenstandes. Das Kapital kann je nach der Gunst der Umstände beliebig hohe Erträge abwerfen, der Grundbesitz bringt immer nur die eine Ernte. Dort be-

ständige Thätigkeit im kaufmännischen und gewerblichen Umsatz, hier nur der jährliche Durchschnittsertrag des ländlichen Besitzes. Der kapitalistische Unternehmer legt das Kapital in eine Unternehmung und zieht es wieder haar mit Zinsen und Gewinn heraus. Der Grundbesitzer erhält im Preis seiner Früchte niemals den Kapitalwerth des betreffenden Feldes, sondern immer nur den Marktpreis seiner Produkte, der sehr verschieden ist. Der Grundbesitz wächst nicht durch die Ernte, sondern vermindert sich eher dadurch an Werth. Der Ertrag des Kapitals kann dagegen sofort die Kapitalsform annehmen, sich mit seinem Produktionsstamm vereinigen und ihn dadurch wieder vergrößern. Der Grundbesitzer ist immer auf einen Durchschnittsertrag beschränkt, auf eine Rente. Dieser durchschnittliche Reinertrag ist der einzige Werthmesser des Grundbesizes. Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, daß ländlicher Besitz und städtische Verhältnisse und Kapital sehr verschiedener Natur sind und deshalb auch nicht mit dem gleichen Maßstabe gemessen werden können. Diese gleiche Schablone wird aber dennoch gebraucht zum schweren Schaden des ländlichen Besitzes und zum Verderben des Bauernstandes.

Seit der französischen Revolution haben sich jene Irrthümer dem ländlichen Besitz gegenüber eingeführt. Von da an wurden alle öffentlichen Fragen wesentlich vom Standpunkte des städtischen Eigenthums und der beweglichen Elemente im Staate beurtheilt. Die Fragen der Landwirthschaft wurden mit dem Maßstabe des beweglichen Kapitals, des Handels und Verkehrs gemessen. Die Gesetzgebung stellte Grund und Boden, Acker, Wald und Weide unter die gleichen Bedingungen, wie Geld und Waaren. Während man die Bauern aus einer unwürdigen Lage und Knechtschaft befreite, während man vom Grund und Boden die drückenden Lasten des Zehnten und der Frohnden nahm, kamen dieselben nach kurzem Aufschwung in eine neue Knechtschaft, in die des Kapitals. Man hatte dem Grund und Boden die seinem Wesen entsprechende Natur genommen und ihm in Erb-, Kauf- und Pfandrecht keinen anderen Charakter beigelegt, als den eines städtischen Wohnhauses oder der Waare eines Kaufmannes oder der Pfandbriefe eines Kapitalisten. Diese falsche Behandlung des Grund und Bodens trat namentlich im Erbrecht und im Hypothekewesen hervor.

Während bei der Vererbung des Grundbesizes bis dahin die Erhaltung der Bauerngüter als wesentliches Ziel galt und eine Theilung von Grundstücken unter eine gewisse Minimalgrenze nicht zulässig war, um einer unwirtschaftlichen Zerstückelung vorzubeugen, bestimmte das neue Recht, daß jeder Miterbe seinen Antheil in liegender Habe erhalte, wenn auch nur ein Miterbe die Theilung verlangte oder nicht alle Miterben anwesend sind oder einer minderjährig ist. Für Hofgüter blieb das Auerbenrecht mit Untheilbarkeit zwar in mehreren Gegenden bestehen, aber die Zahl der Hofgüter tritt in Deutschland gegen die Bauerngüter

in Dorfgemarkungen doch sehr zurück, und außerdem muß der Auerbe seinen Geschwistern einen so beträchtlichen Antheil herauszahlen, daß gerade dadurch die Hofgüter vielfach verschuldet wurden und zu Grunde gingen. Dies erfolgte besonders da, wo diese Antheilsansprüche nicht nach dem Ertragswerthe oder der Rente, sondern nach dem Kaufwerth der Güter berechnet wurde. Der Unterschied zwischen diesen beiden Arten von Werthen ist ja ein sehr großer. Der Kaufwerth eines Gutes zu 1000 angenommen, bei einer reinen Rente oder einem Ertrag von 2 Prozent, und dieser Ertrag mit dem Zinsfuß von etwa 5 Prozent kapitalisirt, würde als Ertragswerth des Gutes nur 400 ergeben, statt des Kaufwertes von 1000. Diesen großen Unterschied, welcher durch den inneren Wesensunterschied von Grund und Boden und dem mobilen Kapital bedingt ist, hat die Gesetzgebung verkannt. Es liegt auf der Hand, daß bei solcher Praxis der Bauernstand schwer geschädigt werden mußte.

Noch empfindlicher machten sich die falschen volkswirtschaftlichen Anschauungen gegenüber dem Grundbesitz beim Hypothekenrecht geltend. So lange der bäuerliche Grundbesitz gebunden war, konnte der Bauer meist nur so viel Geld vorgestreckt erhalten, als er im Laufe weniger Jahre mit den Ueberschüssen des Gutsertrages abbezahlen konnte. Der Kredit richtete sich nach der Rente und nicht nach dem Kaufwerth des Gutes. Mit der Ungebundenheit und der neuen Gesetzgebung hob sich nun der Kredit der bäuerlichen Güter nahezu bis zu ihrem Kaufwerthe, weil der Darleiher nur danach frag, ob der Kaufwerth und das vorgeschossene Kapital sich im richtigen Verhältniß befanden. Ein Grundstück von 1000 M Kaufwerth warf vielleicht 3 Prozent Reinertrag ab. Die 600 M Schulden, welche auf das Grundstück zu 5 Prozent aufgenommen wurden, zehrten den Reinertrag völlig auf. Der Darleiher hatte die Möglichkeit, bei Kündigung der 600 Mark das Grundstück an sich zu bringen, und zu 1000 M wieder zu verkaufen.

Offenbar ist der Kredit in Folge des Hypothekenrechts volkswirtschaftlich falsch begründet, nämlich auf dem Kaufwerth, statt auf dem Ertragswerth.

Bei den falschen Anschauungen über die Natur des Grundbesitzes gestalteten sich natürlich auch die Steuererlasse für den gesammten landwirthschaftlichen Grundbesitz in der schlimmsten Weise. Die volkswirtschaftlichen Fehler und Ungerechtigkeiten werden auch mehr und mehr anerkannt, so daß wir nur darauf hinzuweisen brauchen, zumal auch die neuen preussischen Steuerreformgesetze zur Verhandlung stehen. Zu den vielfachen Irrthümern über die Natur und die Bedürfnisse des ländlichen Besitzes, die zu den größten Fehlgriffen in der Gesetzgebung geführt haben, könnten wir noch manche andere hinzufügen. Wir erwähnen nur die Wucher- und Wechselfreiheit. Sie gehören so recht zu der Verkenntung und Mißachtung der Natur des Grundbesitzes und bringen durch Beseitigung der früheren rechtlichen Schranken den ländlichen Besitzer in die Abhängigkeit vom Kapitalisten. Auch der schrankenlose Freihandel opferte die Interessen der Landwirtschaft dem Großhandel, indem er dem heimischen Bauernstande die Absatzgebiete entzieht und das Land mit fremden Produkten überfluthete. Die Freizügigkeit entzog der Landwirtschaft die Arbeiter, um in den Städten einen reich besetzten Arbeitermarkt zu schaffen. Wohin man auch sieht, Alles ist darauf hingewirkt, zu Gunsten der beweglichen Elemente des Landes die Landwirtschaft zu schädigen. Wenn der gesunde Bauernstand, diese starke Grundlage eines kräftigen und dauerhaften Staatswesens, erhalten und wiederhergestellt werden soll, so ist es wahrlich Zeit, daß in der öffentlichen Meinung die vielfachen Irrthümer über die Natur und das Wesen des Grundbesitzes einer besseren Erkenntniß Platz machen und in der Gesetzgebung die drückenden und verderblichen Bestimmungen bezüglich der ländlichen Verhältnisse einer gründlichen Reform unterzogen werden.

Ueber Kartoffelfütterung.

Wenn auch die diesjährige Kartoffelernte bei uns in der Provinz Sachsen zu wünschen übrig ließ, was Quantität sowohl als Qualität betrifft, so wird man doch daran denken, Kartoffeln für die Fütterung zu verwenden. Und in der That ist der Kartoffelpreis ein niedriger zu nennen; West- und Süddeutschland haben eine gute Ernte gehabt. Auch an Qualität besonders ist die dortige Ernte unserer in Sachsen überlegen, und wir können schwer mit unserem Produkt als Speisekartoffel auf dem Markte concurriren. Die gar zu häufig vorkommende Zweiwüchsigkeit ist bei uns infolge der nach dem ungeheuer trockenen und dünnen Sommer eintretenden Rasse die Ursache der geminderten Qualität gewesen. Haben wir nun geringe Preise, so ist es das rentabelste, die Kartoffeln dem Viehstall zu überweisen, denn hier bekommen wir eine sichere Rente. Dabei mögen nun dem Praktiker folgende Gesichtspunkte einigen Anhalt geben.

Zunächst zeigt uns die chemische Analyse folgende Zusammensetzung der Kartoffel (nach Dietrich und König.)

	Minim.	Maxim.	Mittel	Verdaulich beim Schwein
Wasser	68,03	84,90	74,98	—
stickstoffh. Subst.	0,83	3,66	2,08	6,30%
Rohfett	0,04	0,96	0,15	29,83 "
Stärke	19,45	22,07	21,01	98,85 "
Holzfasern	0,28	1,57	0,69	71,43 "
Asche	0,53	1,87	1,09	—

In der Asche haben wir 58% Kali, 3% Natron 3% Kalk, 5% Magnesia, 16% Phosphorsäure u. s. w. An diese chem. Zusammensetzung der Kartoffel können wir einige wichtige Erörterungen in Bezug auf den Nährgehalt der Kartoffel auf; es ist also nicht möglich, abgesehen davon, daß es gar nicht durchzuführen wäre, eine Ernährung unserer Hausthiere allein oder fast allein auf die Kartoffel zu gründen. Deren Magen verlangen eine gewisse Menge Trockensubstanz zur Raumerfüllung, welche Wirkung das Wasser der Kartoffel nicht ersetzen kann, da es sehr bald aus dem Magen resorbirt wird. Aber wir wünschen gerade diesen Wassergehalt im Winter, wo wir darauf angewiesen sind, die Thiere mit Trockenfutter zu ernähren. Wirkt die Kartoffel an sich auf den Verdauungskanal, besonders der Wiederkäuer, erschlaffend ein, so wird das reichlich aufgewogen durch die rauhe Beschaffenheit des Heues und Futtertrohes, ja jenes Vegetationswasser der Kartoffel ist dem Thier zuträglich bis zu einer gewissen Grenze, als die Flüssigkeit, welche das Vieh zur Stillung seines Durstes saufen muß.

Bezüglich des Eiweißes und der stickstoffhaltigen Bestandtheile ist zu bemerken, daß diese in der Kartoffel zurücktreten. Denn solche geringe Zahlen 0,83—3,66 sind wir nicht bei andern Futtermitteln gewohnt. Aber man führe diese Menge nur einmal auf Trockensubstanz zurück, so wird sich uns ein anderes Bild zeigen. 11,6% beträgt

dann der stickstoffhaltige Theil im Mittel, welcher im Durchschnitt zu 86,30% verdaulich ist. Allein wir dürfen solche stickstoffhaltigen Stoffe nicht alle als Eiweiß aufnehmen, denn gerade die Kartoffel enthält viele jdg. Amide, stickstoffhaltige, gänzlich verdauliche und lösliche Körper, welche Umsetzungsprodukte des Eiweißes darstellen. Von der Pflanze können diese Amide wohl zu Eiweißkörpern übergeführt werden, sie sind sogar in ihrem Organismus die lösliche Wanderform des Proteins; aber der Thierkörper kann sie nicht gleich den Eiweißkörpern zur Produktion neuer Stoffe verwenden. Vielmehr unterliegen sie der thierischen Verbrennung und von Añhn werden diese Amide auch ganz kategorisch zu den Respirationsstoffen (Stärke, Zucker) gezählt und als solche bewerthet.

Wir sehen ferner in der Kartoffel einen großen Gehalt an Stärke. Diese wird in dem Brennereibetriebe in Alkohol übergeführt, derselbe auf dem Markt verwerthet und in der Wirthschaft bleibt die übrige Substanz der Kartoffel. Alle anderen Stoffe, mit Ausnahme der Stärke, kommen dem Viehstall zugute; es wird ein Futtermittel mit engerem Nährstoffverhältnis erzielt, das in erwünschter Weise die in den Raufuttermitteln billig zu habenden oder billiger anzukaufenden stickstoffreichen Nährstoffe ergänzt. Ja noch mehr, durch die Thätigkeit der Hefepflanzen bei der Gährung wird eine Menge von Aminen in Eiweiß verwandelt, welches dem übrigen Protein zugezählt werden kann.

Doch das nebenbei, in Nichtbrennereiwirthschaften müssen wir auch die Stärke in den Kartoffeln ausnutzen, so wie sie ist. Die Kunst zu wirthschaften, muß alle Verhältnisse berücksichtigen, sie darf sich nicht darauf verweisen, das für die Produktion günstigste allein im Auge zu behalten. Also wir haben geringe Kartoffelpreise, wir müssen diesen Winter viel Stroh zur Fütterung benutzen, wir können aber auch viele Thiere, die nicht auf größter Produktion stehen, mit einem weiten Nährstoffverhältnis sich zweckmäßig begnügen lassen.

Wir füttern nun deshalb unsere produzierenden Thiere genau so in diesem Winter, wie es die höchste Leistung vorschreibt, wir geben eine gewisse Menge Stroh, berücksichtigen die Kartoffel, so weit es thunlich ist, und ergänzen das fehlende Eiweiß durch die Verwendung proteinreicher Futtermittel, wie Baumwollsamenehl, Erdnuzfluchen u. s. w. Man kann bei entsprechendem Beifutter bei Mastkühen pro Tag und 1000 Pfd. Lebendgewicht bis zu 25 Pfd. Kartoffeln verabreichen. Hier herrscht nun gewöhnlich die Meinung, roh sei die Kartoffel besser für Milchproduktion, gedämpft besser zu Mastzwecken. Doch ist nach den Untersuchungen von Kühn, wie auch von Heiden kein Einfluß zu konstatiren.

Thiere, von welchen wir in den Wintertagen wenig oder gar keine Leistung beanspruchen, können wir auf Erhaltungsfutter stellen.

Die Zugochsen können mit einem Futter auskommen, das hauptsächlich den Magen füllt, und ein sehr weites Nährstoffverhältnis haben darf. Strohhäcksel, vielleicht eine kleine Menge Heu, Rüben, Kartoffeln, um das Futter schmackhaft zu machen und allenfalls eine geringe Menge Kraftfutter gemüen vollanz.

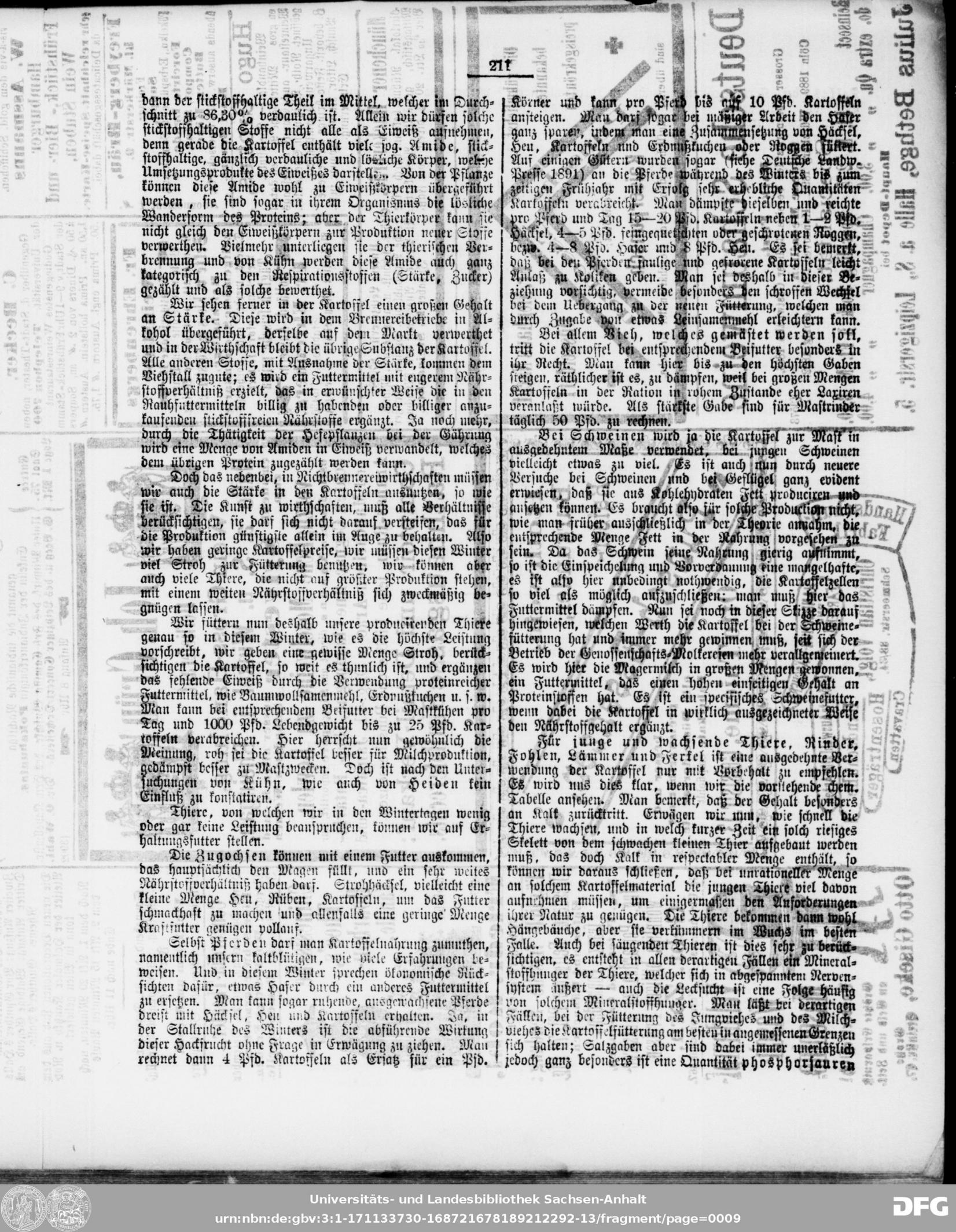
Selbst Pferden darf man Kartoffelnahrung zumuthen, namentlich unsern kaltblütigen, wie viele Erfahrungen beweisen. Und in diesem Winter sprechen ökonomische Rücksichten dafür, etwas Hafer durch ein anderes Futtermittel zu ersetzen. Man kann sogar ruhende, ausgewachsene Pferde dreißt mit Häcksel, Heu und Kartoffeln erhalten. Ja, in der Stallruhe des Winters ist die abführende Wirkung dieser Hackfrucht ohne Frage in Erwägung zu ziehen. Man rechnet dann 4 Pfd. Kartoffeln als Ersatz für ein Pfd.

Körner und kann pro Pferd bis auf 10 Pfd. Kartoffeln ansteigen. Man darf sogar bei mäßiger Arbeit den Hafer ganz sparen, indem man eine Zusammenlegung von Häcksel, Heu, Kartoffeln und Erdnuzfluchen oder Roggen füttert. Auf einigen Gütern wurden sogar (siehe Deutsche Landw. Presse 1891) an die Pferde während des Winters bis zum zeitigen Frühjahr mit Erfolg sehr erhebliche Quantitäten Kartoffeln verabreicht. Man dämpfte dieselben und reichte pro Pferd und Tag 15—20 Pfd. Kartoffeln neben 1—2 Pfd. Häcksel, 4—5 Pfd. feingequetschten oder geschroteten Roggen, beim 4—8 Pfd. Hafer und 8 Pfd. Heu. Es sei bemerkt, daß bei den Pferden frische und gefrorene Kartoffeln leicht Anlaß zu Koliken geben. Man sei deshalb in dieser Beziehung vorsichtig, vermeide besonders den schroffen Wechsel bei dem Uebergang zu der neuen Fütterung, welchen man durch Zugabe von etwas Weizenmehl erleichtern kann.

Bei allem Vieh, welches gemästet werden soll, tritt die Kartoffel bei entsprechendem Beifutter besonders in ihr Recht. Man kann hier bis zu den höchsten Gaben steigen, rathlicher ist es, zu dämpfen, weil bei großen Mengen Kartoffeln in der Ration in rohem Zustande eher Lagiren veranlaßt würde. Als stärkste Gabe sind für Mastkühe täglich 50 Pfd. zu rechnen.

Bei Schweinen wird ja die Kartoffel zur Mast in ausgedehntem Maße verwendet, bei jungen Schweinen vielleicht etwas zu viel. Es ist auch nun durch neuere Versuche bei Schweinen und bei Geflügel ganz evident erwiesen, daß sie aus Kohlehydraten Fett produciren und ansetzen können. Es braucht also für solche Production nicht, wie man früher ausschließlich in der Theorie annahm, die entsprechende Menge Fett in der Nahrung vorsehen zu sein. Da das Schwein seine Nahrung gierig aufnimmt, so ist die Einspeicherung und Verwerdung eine mangelhafte, es ist also hier unbedingt notwendig, die Kartoffelzellen so viel als möglich aufzuschließen; man muß hier das Futtermittel dämpfen. Nun sei noch in dieser Skizze darauf hingewiesen, welchen Werth die Kartoffel bei der Schweinefütterung hat und immer mehr gewinnen muß, seit sich der Betrieb der Genossenschafts-Molkereien mehr verallgemeinert. Es wird hier die Magermilch in großen Mengen gewonnen, ein Futtermittel, das einen hohen einseitigen Gehalt an Proteinstoffen hat. Es ist ein spezifisches Schweinefutter, wenn dabei die Kartoffel in wirklich ausgezeichnete Weise den Nährstoffgehalt ergänzt.

Für junge und wachsende Thiere, Kinder, Fohlen, Lämmer und Ferkel ist eine ausgedehnte Verwendung der Kartoffel nur mit Vorbehalt zu empfehlen. Es wird uns dies klar, wenn wir die vorstehende chem. Tabelle ansehen. Man bemerkt, daß der Gehalt besonders an Kalk zurücktritt. Erwägen wir nun, wie schnell die Thiere wachsen, und in welcher kurzen Zeit ein solch riesiges Skelett von dem schwachen kleinen Thier aufgebaut werden muß, das doch Kalk in respectabler Menge enthält, so können wir daraus schließen, daß bei unrationeller Menge an solchem Kartoffelmateriale die jungen Thiere viel davon aufnehmen müssen, um einigermaßen den Anforderungen ihrer Natur zu genügen. Die Thiere bekommen dann wohl Hängebänder, aber sie verkrüppeln im Wuchs im besten Falle. Auch bei säugenden Thieren ist dies sehr zu berücksichtigen, es entsteht in allen derartigen Fällen ein Mineralstoffmangel der Thiere, welcher sich in abgespanntem Nervensystem äußert — auch die Lecksucht ist eine Folge häufig von solchem Mineralstoffmangel. Man läßt bei derartigen Fällen, bei der Fütterung des Jungviehes und des Milchviehes die Kartoffelfütterung am besten in angemessenen Grenzen sich halten; Salzgaben aber sind dabei immer unerlässlich, jedoch ganz besonders ist eine Quantität phosphorsaurer



Kalkes bei Kartoffelrationen nicht zu vernachlässigen. Bei sonst rationeller Fütterung verwendet man statt des phosphorsauren Kalkes fein zerkleinerte Kreide, also gechlammten kohlen-sauren Kalk. Denn giebt man genügend Eiweiß in der Nahrung, so ist die genügende Menge an Phosphorsäure auch vertreten und andererseits sind die Präparate von phosphorsaurem Kalk aus manchen Fabriken etwas arsenhaltig und wirken somit gesundheits-schädlich.

Was nun die Zubereitung der Kartoffel betrifft, so sind folgende Punkte im Auge zu behalten. Ausgenommen an Schweine können kleine Mengen Kartoffeln stets roh gegeben werden. Man zerkleinert sie zweckmäßig, um sie besser mit dem Häcksel- und Kraftfutter zu vermischen, es ist dies besonders wichtig, weil die Kartoffel leicht wegen ihrer geringen Größe bei gierigem Freßten der Thiere verschluckt und in dem Schlunde stecken bleiben kann. Die Zerkleinerung ist aber auch nicht zu weit zu treiben, da man ein Rauhen und Einspeicheln des Futters begünstigen muß. Bei Pferden wurde die Erfahrung gemacht, daß man sehr zweckmäßig die zermahlene Knollen von einer Futterzeit zur andern auslaugt, indem man Wasser über dem Material stehen läßt und vor der Fütterung die rothgefärbte Brühe abschüttet.

Bei gefrorenen oder fauligen Kartoffeln tritt das Kochen und das Dämpfen in seine Rechte. Die gefrorenen Kartoffeln bringen Erkrankungserscheinungen des Verdauungskanales hervor, die angefaulten verursachen das nämliche wegen ihres reichen Gehaltes an Mikroorganismen.

Beim Kochen ist darauf zu achten, daß das Verfahren nicht weiter als bis zur Gähre getrieben werden darf, um die Kartoffelzellen zu lösen, sonst tritt eine Verkleinerung des Stärkeinhalts und eine schwerere Verdaulichkeit derselben ein. Das Wasser muß nach Schluß des Kochens abgegossen

werden, da es das giftig wirkende organische Alkaloid der Kartoffel, das Solanin, ausgelaugt enthält.

Zweckmäßiger ist in jedem Falle das Dämpfen, weil durch das Kochwasser stets ein Theil auch der Nährstoffe ausgezogen wird. Es wird aber bei der Ernährung der Wiederkäuer nur bei der Fütterung von großen Quantitäten angezeigt sein, wenn man mehr reichen will, als aus diätetischem Rücksichten den Thieren in rohem Zustande (20—30 Pfd. an Milchkühe pro Tag und 1000 Pfd. Lebend Gewicht und 40 Pfd. an Mastrinder) zuträglich ist.

Es erübrigt nun noch, einige Worte über die Süßmais-zubereitung anzuführen. Sie kommt in Nichtbrennereiwirtschaften in Anwendung, welche einen Futterdampfapparat, einen „Henze“ zur Verfügung haben. Nach dem Dämpfen wird die Kartoffelmasse mit Malz versetzt und so erreicht man eine Verzuckerung der Stärke. Es ist nicht nöthig, dies zu weit zu treiben, da ja der Speichel, zumal beim Wiederkäuen, dies ebenfalls besorgt. Man hat mit der Süßmaisze vormalig schlechte Erfahrungen gemacht. Der Grund war eine Säuerung und Spaltpilzvegetation in der Süßmaisze, die auf die Magenschleimhäute erschlaffend und erkrankend einwirkte. Seit man es aber consequent durchführt, die Maisze heiß (über 40°) in die Krippen zu bringen, resp. vor der Verfütterung nochmals aufkocht, und so jene Schädlinge zerstört, sind jene bösen Erfahrungen geschwunden. Zu guter Letzt sei aber noch auf die Depression der Nährstoffe der übrigen Futtermittel in der Ration hingewiesen bei Verabreichung von Kartoffeln, Rüben, Schlempe, Schnitzeln u. s. w. Eiweiß wie Kohlehydrate des Futters unterliegen einer erheblich geringeren Ausnutzung, welche sich mit dem Anwachsen der Quantität jener wasserreichen Futtermittel steigert. Es ist also vor allem bei der Aufstellung der Futternorm dieser Thatsache Rechnung zu tragen und noch ganz besonders auf die Proteinstoffe hinzuweisen.

Mittheilungen aus der Praxis.

— **Ueber Gänserupfen.** Wenn die Federn noch nicht reif sind, d. h. sich noch nicht gelockert haben, ist das Rupfen den Gänzen schädlicher, als der Verth der Federn beträgt. Zudem ist das ganze Verfahren eine große Thierquälerei. Man reibe doch nur einmal: 3 mal werden die jungen Gänse im ersten Jahre gerupft. Man verwendet Arbeit darauf und der ganze Ertrag besteht bei dieser 3maligen Prozedur 50—80 g Federn. Der Werth dieses Quantum ist 40—45 Pf. Nun weiß doch ein Feder und wenn er es noch nicht weiß, kann er sich leicht denken, daß die Gänse nach jedesmaligen Rupfen trauern, die Flügel hängen lassen, wenn man die Sache gar zu weit getrieben hat, und viel Futter mehr brauchen, um sich wieder zu erholen. Es gehen 4 Wochen darüber hin, bis die Gänse sich wieder normal befinden; daher ist jedes Duzend Gramm ausgerupfter Federn gleich einem Verlust von 2 Pfd. Fleisch und Fett zu rechnen. Ein erfahrener Geflügelzüchter bemerkt, für einen Gewinn von 18 Pf. in Federn muß man 120 Pfd. in Kraftfutter aufwenden. Daher sollte es nicht also sein, daß man sich der Thierquälerei schuldig mache.

— **Vom amerikanischen Dürrrost.** Die amerikanischen Scheidenäpfel bilden einen erheblichen Conjunctionsartikel unerer deutschen Haushaltungen, und die Hausfrau liebt jenes Obst wegen seiner schönen hellen Farbe. Trotzdem muß man nach neueren reichsgesetzlichen Untersuchungen Bedenken laut werden lassen. Die amerikanische Waare enthält mitunter, da sie vielfach auf Zinkplatten gedörrt wird, 0,02—0,42% apfelsaures Zinkoxyd, das ähnlich wie Grünspan ein heftiges Gift ist. Es soll nun nicht gelagt sein, daß alles amerikanische Obst giftig sei, nur zur Vorsicht, die niemals schadet, sei hier gemahnt. Und noch auf etwas anderes sei hingewiesen. Alle Sachverständigen äußern sich, daß der amerikanische Apfel in Bezug auf Güte nie an den deutschen herankommen könne, und es ist deswegen hervorzuheben, daß die Hausfrau vor allem erst nach deutschen Obst in dem Geschäfte fragen soll, obgleich dasselbe nicht weit her ist. Es wird die consequente Einföhrung unseres Obstes in unseren Haushaltungen zum Segen von Continent wie Landwirth sein.

Amerikanisches Schweinefleisch. Die badische Regierung hat die Bezirksämter angewiesen, vor dem Genuß amerikanischer Fleischwaren zu warnen, und außerdem eine Nachprüfung solcher Fleischwaren auf Trichinenhaltigkeit auch für den Fall angeordnet, daß ein amerikanisches Gesundheitszeugniß unter strafrechtlicher Verantwortlichkeit der Einföhrbauer und Verkäufer vorliegt. Weiter kann man das Mißtrauen wohl nicht treiben. Das ist aber zugleich eine glänzende Rechtfertigung des Standpunktes, den auch wir in dieser Frage von Anfang an eingenommen haben, der immer wieder aufs neue betonte, daß die amerikanische Fleischschau der Natur der Dinge nach nur eine formale Bedeutung haben könne, und daß sie drüber von keinem Menschen ernst genommen werde. Hierfür lagen auch amerikanische Zeugnisse in Menge vor. Man hat sich indessen auf den „grünen Tisch“ verlassen und sieht sich nun zu Maßregeln genöthigt, die schließlich doch nur einen Nothbehelf darstellen, während das alte Einföhrverbot in durchaus betriebliger Weise wirkte.

— **Welche Düngemittel dürfen nicht mit einander vermengt werden?** Dr. J. D. Vogel veröffentlicht in den Mittheilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft folgende Vorschriften:

1. Chilisalpeter darf nicht vermisch werden mit: Superphosphat.

2. Schwefelsaures Ammonial, Präcipitate, Guano (roh und aufgeschloßen), Stallmist, Latrinendünger, Blutmehl, frisches Blut dürfen nicht vermisch werden mit: Thomasschlacke, Kalk.

3. Superphosphat dürfen nicht vermisch werden mit: Thomasschlacke, Kalk, Chilisalpeter.

4. Thomasschlacke und Kalk dürfen mit keinem Düngemittel vermisch werden, ausgenommen Chilisalpeter, Kohphosphat und Kalisalze, letztere unter Befügung von 2 1/2% Torfmoß.

5. Kalisalze dürfen, um das Zusammenballen zu vermeiden, nur unter gleichzeitiger Hinzufügung von 2 1/2% Torfmoß mit anderen Düngemitteln vermisch werden; bei Vermengung mit Gyps ist Torfmoß nicht erforderlich.

Alle übrigen, vorstehend nicht besondern aufgeführten Mischungen dürfen jeder Zeit ohne Schaden vorgenommen werden.

Sebayer-Schwedische Buchdruckerei in Halle.